

5-Minuten-Impuls **von Stefan Huber**

zur Frage:

Vermittlung: Wie viel "Kino" braucht die Filmvermittlung?

vorgetragen am 20. März 2019 im Rahmen des Diagonale Film Meetings

Als ich begonnen habe, darüber nachzudenken, wie mein Beitrag zu dieser Diskussionsrunde aussehen könnte, habe ich mir zuerst folgende Frage gestellt: Was unterscheidet meine Beschäftigung und Bespielung des Ortes Kino von der aller anderen hier in der Runde? Ich arbeite im Österreichischen Filmmuseum in der Vermittlung, organisiere vor allem die Angebote für Kinder, Jugendliche und Schulklassen, die allermeisten davon sind kostenlos und viele halte ich selber. Und im Nachdenken über meine Arbeit kam ich auf zwei Unterschiede zu vielen anderen Kinokontexten: Erstens: Viele, die zu unseren Veranstaltungen kommen, tun das nicht freiwillig. Zweitens: Viele, die zu uns kommen, wissen nicht, was sie zu sehen kriegen werden. Beides klingt auf den ersten Blick weder ermutigend noch nach emanzipatorischem Potenzial, beides – so meine These – eröffnet ein solches Potenzial aber.

Zum ersten Punkt: Die Schülerinnen und Schüler, die in unsere Veranstaltungen kommen, werden von ihrer Lehrerin oder ihrem Lehrer angemeldet. Sie entscheiden sich nicht selber dafür, zu einer Schulveranstaltung ins Kino zu gehen. Das heißt: In den meisten Fällen ist es zumindest so. Was damit für die Vermittlung gewonnen ist: Die Notwendigkeit, sich innerhalb einer Kinokultur irgendwo zu platzieren, sich abzugrenzen, kulturelles Kapital zu erwerben oder abzusichern, spielt für die allermeisten keine Rolle. Andere Formen von kulturellem Kapital natürlich sehr wohl: Wie positioniere ich mich innerhalb meiner Klasse, gegenüber der Lehrerin oder dem Lehrer, in der Gegenwart anderer Klassen? Die Achtung einer Filmvermittlerin oder eines Filmvermittlers zu erwerben oder sich als Kinokennerin oder Kinokenner zu präsentieren, ist hingegen unwichtig. Das prägt die Art der Diskussionen, die in diesem Kontext geführt werden. Hier werden offen Meinungen geäußert, Fragen gestellt, ohne Angst, das Gesicht zu verlieren; große Namen der Filmgeschichte sind unbekannt und werden gnadenlos durch die Mangel genommen. Hierin steckt ein Potenzial, lange nicht mehr überprüfte Orthodoxien neu durchzudenken, und Schülerinnen und

Schüler zu ihren eigenen Einordnungen kommen zu lassen. Vermittlungsformate sollten meiner Meinung nach darauf angelegt sein, diesen Potenzialen Raum zu geben.

Noch ein weiterer Aspekt dieses ersten Punktes: In einer Vermittlungsveranstaltung begegnen sich Gruppen aus ganz verschiedenen Kontexten. Die zeitweilige Gemeinschaft von Fremden in einem gemeinsamen ästhetischen wie sozialen Erlebnis ist eines der Spezifika des Dispositivs Kino. Insofern ist eine Vermittlungsveranstaltung dann doch nichts anderes als jede andere Kinovorführung. Aber es ist konkreter zu benennen. Es ist ja für mich als Organisator einsehbar, welche Gruppen sich für welche Veranstaltungen anmelden. Und ich versuche gezielt Schulen, Institutionen, Lehrerinnen und Lehrer etc. anzusprechen, für die es nicht selbstverständlich ist, mit einer Klasse ins Kino zu gehen. Das verlangt viel persönlichen Kontakt, die Ressourcen dafür sind begrenzt, aber innerhalb dessen, was möglich ist, tun wir, was wir können. Kino kann so also auch ein Ort der sozialen Begegnung sein, ein Wahrnehmungs- und Diskussionsort außerhalb der jeweiligen Bubble.

Zum zweiten Punkt: Die Schülerinnen und Schüler wissen oft nicht, was sie zu sehen bekommen werden. Zum Teil wäre es durchaus möglich, sich im Vorfeld genauer zu informieren. Es passiert aber nicht oft. Und das ist okay so. Denn das arbeitet einem Aspekt zu, der zu jedem Bildungsprozess gehört: die Begegnung mit etwas Fremdem, Unbekanntem, Herausforderndem. Manchmal ist alleine schon die Situation, im Kino Film zu sehen, ein solches etwas. Und was definitiv auch oft befremdend ist: viele der gezeigten Filme. Wir legen es nicht darauf an, schwierige, alte, abstrakte oder „irgendwie anstrengende“ Filme zu zeigen. Wir wollen eine Vielfalt filmischer Formen und die vielerlei Möglichkeiten, im Medium über die Welt und über das Medium selbst nachzudenken, zugänglich machen. Damit ergibt sich fast notwendig die Begegnung mit ungewohnten Formen und Kontexten. Und darin liegt das große Potenzial dieser Veranstaltungen: Die Begegnung mit etwas Widerständigem, das sich nicht „einfach so“ konsumieren lässt, das sozusagen „nicht gut runter geht“, sondern eine Position einnimmt, zu der man sich verhalten muss, die Rätsel aufgibt, Widerstände auslöst, nicht restlos erklärt werden und zu widersprüchlichen Positionen führen kann. Und das – im Rückgriff auf Punkt eins – diskutiert in einer Gruppe, in der die Gefahr, das Gesicht zu verlieren, minimal ist, und die im besten Fall sozial heterogen ist. In diesem Sinne können die besten Gespräche zu Filmen mit Sätzen beginnen wie: „Der war ur langweilig“, oder „Das ist ja gar kein Film“.

In der Selbstbeschreibung unseres Vermittlungsansatzes im Österreichischen Filmmuseum findet sich der Satz: „Grundlage der Vermittlung war [und ist, Anm. SH] dabei immer die Filmpräsentation: Kino als Ereignis, als adäquater Rahmen für die ‚Erstbegegnung‘ mit dem Medium Film, als einzigartiges Ensemble aus historischer Technologie, ästhetischem Dispositiv und sozialer Situation.“ In meinen Überlegungen habe ich den Schwerpunkt auf die letzten beiden Aspekte gelegt und versucht, das Potenzial dieser Idee von Filmvermittlung für diejenigen aufzuzeigen, die an unseren Veranstaltungen teilnehmen, sowie ausgehend von der Situation einer Filmvermittlungsveranstaltung deren bildende Potenziale herauszuarbeiten. Diese Potenziale sind es, die das Kino in der Filmvermittlung eröffnen kann, und diese versuche ich in meiner Arbeit zu realisieren.

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.

—

Stefan Huber Studium der deutschen Philologie in Wien und Barcelona. 2002–2006 Gestaltung der Sendung „filmfilter“ auf Orange 94.0, seit 2001 regelmäßig Radioberichte von österreichischen Filmfestivals. Moderator und Kurator bei Kino unter Sternen in Wien. Vermittlungstätigkeiten bei Filmfestivals wie YOUKI und Diagonale. Seit 2012 in der Filmvermittlung beim Österreichischen Filmmuseum tätig. Lehrerfortbildungen auf der PH Wien und KPH Wien.